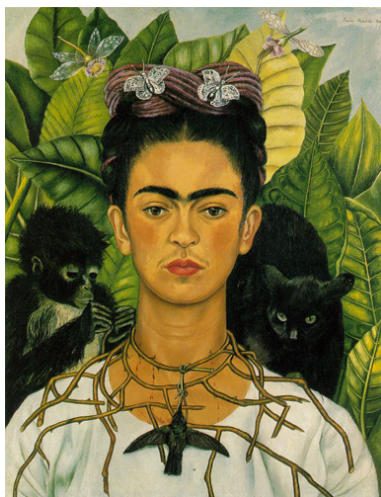




ulm university universität
uulm

Charakterisierung:

Frida Kahlo und die Liebe



Seminar:

‘Das psychotherapeutische Erstinterview’

Leitung: Prof. Kächele

von: Anna Walburg

im Rahmen des Studiums der Psychologie (BSc)

Fakultät für Psychologie und Informatik

Universität Ulm

1 Einleitung

«Man hielt mich für eine Surrealistin. Das ist nicht richtig. Ich habe niemals Träume gemalt. Was ich dargestellt habe, war meine Wirklichkeit.» (zit. Frida Kahlo)

Frida Kahlo ist am 06. Juli 1907 im ‚casa azul‘ in Mexiko, Coyoacan geboren. Sie kommt aus einem gut situiertem, multikulturellem Elternhaus: Ihr ungarisch-jüdischer Vater Guillermo wurde in Deutschland geboren und emigrierte nach Mexiko. Die Mutter Matilde ist Mexikanerin. In ihr vereinen sich die zwei Gesichter des Landes, denn unter ihren Vorfahren sind sowohl Indios als auch spanische Vorfahren. Frida hat drei Schwestern: Matilde, Adriana und Christina.

Ihre äußeren markantesten Merkmale stellen ihre zusammengewachsenen buschigen Augenbrauen dar, sowie der Bartflaum, welche auf ihren Selbstbildnissen nicht zu übersehen sind. Des weiteren hat sie durch eine durchlebte Kinderlähmung ein dünneres rechtes Bein. Ansonsten hat sie eine zierliche Figur, braune Augen und einen mexikanisch-traditionellen Kleidungsstil gepaart mit immer wieder auftauchenden männlichen Attributen in der Kleiderwahl. Sie legt einen großen Wert auf ihr Äußeres.

Frida hat durch ihren Vater, der ihren Wissenshunger früh erkannte, eine gute Schulbildung genossen. Auf der Vorbereitung zum Studium suchte sie die Freundschaft zu Mitschülern, die wie sie nicht viel von Disziplin hielten. Eine richtige künstlerische Ausbildung hat Frida nie erhalten. Vielleicht hat sie Ihren besonderen Blick auf die Welt von ihrem Vater geerbt, ein Fotograf mit schönggeistiger Ader. Ein Busunfall, der fast Fridas Leben kostet, lässt sie ans Bett fesseln. Die quälende Eintönigkeit des Krankenbetts vertreibt Frida mit Leinwand und Pinsel: Sie beginnt zu malen!

2 Die Taube und der Elefant

„Ich bin in meinem Leben von zwei großen Unfällen getroffen worden. Der eine geschah, als ich von einer Straßenbahn überfahren wurde, der andere ist Diego.“ (zit. Frida Kahlo)

Frida Kahlo heiratet 1929 den berühmten Künstler Diego Rivera, dieser ist über 20 Jahre älter als sie. Sie stellt ihre größte Liebe, aber zugleich auch ihre größte Enttäuschung dar. Diego bleibt ein unerschütterlicher Casanova, der sie bis zuletzt mit anderen Frauen betrügt.

Frida hat den Maler schon als Teenager das erste Mal gesehen, als er in der Aula des Schulgebäudes arbeitet. Frida beobachtet den Maler oft, doch legt sie wenig Ehrfurcht an den Tag. Ihre Clique ist damit beschäftigt, den Autoritäten Streiche zu spielen und den drögen Lehrbetrieb ein wenig unterhaltsamer zu machen. Auch Diego wird eines ihrer Opfer und erhält den Spottnamen „alter Fettwanst“.

Die Liebesgeschichte begann als Frida nach ihrem schweren Unfall wieder auf die Beine kam. Sie klemmte ihre Bilder unter den Arm und machte sich auf den Weg zu ihm. Sie kannte ihn noch nicht persönlich, aber bewunderte ihn über alle Maßen. Sie fragte ihn nach der Meinung ihrer Bildung und sein Urteil war, dass Frida Talent habe.

Diegos Erfolg beim weiblichen Geschlecht ist ein Faszinosum. Er ist außerordentlich dick und hat hervorquellende Augen, er macht sich auch sonst wenig Mühe, durch sein Aussehen zu punkten. Seine Haare sind meist ungewaschen, die Kleider schmutzig. Dennoch überstrahlt die Aura des unübertroffenen Künstlergenies, gepaart mit umwerfendem Charme und Humor die äußerlichen Defizite mühelos. Frida sticht aus der Schar der Verehrerinnen hervor. Diego berichtet von der ersten Begegnung: „Es war mir wohl damals nicht bewusst, aber Frida war von diesem Moment an der Pol in meinem Leben, um den sich alles drehte. Und das hat sich bis zu ihrem Tode, siebenundzwanzig Jahre später, nicht geändert.“

Ein unerfüllter Herzenswunsch stellt für Frida ein sehnlicher Wunsch nach Kindern dar. Aus vielen Bildern Fridas spricht dies wieder, aber auch ihre große Sammlung von Puppen, ihre Liebe zu Tieren und die wichtige Rolle, die sie für die Kinder ihrer Schwester Christina einnimmt, spiegeln dies wieder. Dennoch sind ihre Fehlgeburten und ihre Kinderlosigkeit nicht nur auf die gesundheitlichen Probleme zurückzuführen.

Sie weiß, dass für Diego Nachkommen nicht so wichtig sind. Der Zwiespalt zwischen Diegos Gleichgültigkeit und der eigenen Sehnsucht, lässt sie nie vollkommen auf eine Schwangerschaft einlassen. Sie schont sich nicht und hält sich nicht an ärztliche Anordnungen.

Das Paar hält sich für mehrere Aufträge Diegos in den USA auf. Es ist aufregend, dennoch leidet Frida unter Heimweh. Diego gibt schließlich nach, und sie reisen zurück nach Mexiko. Diego verfällt in Schwermut und auch Fridas Schwester Christina erlebt eine schwere Zeit, ihre Ehe ist zerbrochen und sie zieht mit ihren zwei Kindern zurück ins ‚casa azul‘. Sie ist auch oft bei Diego und ihr zu Gast. Dort beginnen Diego und Christina eine Affäre. Als Frida dahinter kommt, bricht für sie eine Welt zusammen. Sie packt ihre Sachen und zieht in eine eigene Wohnung. Ihre Wut und Verzweiflung richtet sie gegen sich selbst. Sie reist nach New York, um ihr lädiertes Selbstbewusstsein zu stärken. Sie hat nicht nur Männer als Liebhaber, sondern auch Frauen. Für Frida stellt ihre Bisexualität kein Geheimnis dar. Nach der Auszeit finden Diego und Frida wieder zusammen.

Als Leo Trotzki in Mexiko Asyl erhält, kümmert sich Frida aufopfernd um den charismatischen Revolutionär. Sie haben eine kurze Affäre, bis sie beide diese im Einvernehmen wieder beenden, um jeweils ihre Ehe nicht aufs Spiel zu setzen. Diese Liaison hat dem Selbstwertgefühl von Frida gut getan. Ihr dann entstandenes Selbstportrait strahlt eine subtile Erotik aus.

Frida hat einen großen Triumph, als eine erste Einzelausstellung ihrer Werke in New York gezeigt wird. Ihre leidenschaftliche Verbindung zu Nickolas Muray, eines Fotografen beendet dieser wieder, als er bemerkt, dass im tiefen Inneren von Fridas Herzen, Diego verweilt.

In Mexiko wartet ein Scherbenhaufen für Frida. Diegos Affären nehmen kein Ende und auch Diego, der sich jeder Frau zuwenden möchte ist die Gefühlsachterbahn leid. Er reicht die Scheidung ein. Frida ist schwer getroffen und tröstet sich mit Alkohol. Ihr Körper reagiert somatisch auf das seelische Leid mit Krankheiten. Frida lässt sich bei einem Dr. Leo Eloesser operieren. Dieser erkennt die Zusammenhänge zwischen Fridas Krankheiten und der Situation mit Diego und versucht die Lage zu entschärfen. Mit Erfolg Diego und Frida heiraten mit Erfolg erneut in San Francisco. Frida stellt zwei Bedingungen, die eine ist: finanziell auf eigenen Füßen zu stehen und die andere: Kein Geschlechtsverkehr. Unter diesen Voraussetzungen funktionierte das Zusammenleben besser und das Verhältnis von Frida zu Diego

bekam eine mütterliche Färbung. Trotz allen zur Schau gestellten Gleichmuts und der eigenen Zweitbeziehung, zu einem spanischen Maler die sie geheim hielt, machen ihr Diegos Affären nach wie vor zu schaffen. Ihr wird klar, dass ihr Diego nie gehört hat. Er gehört nur sich selbst. Aus dieser Erkenntnis heraus entstehen eine Reihe von Bildern, aus denen eine verzweifelte Liebe spricht. Zum Beispiel malt sie Diegos Kopf, der mit ihrem verschmolzen ist.

Ab Mitte der 40er Jahre geht es Frida körperlich sehr schlecht. Sie muss sich vielen Operationen unterziehen und bis zuletzt auch einer Amputation des rechten Unterschenkels. In ihrem Inneren ist wieder nur Diego. Dieser bemüht sich und steht ihr auch in schweren Stunden zur Seite, quartiert sich im Krankenhaus ein und bietet ihr in dieser Hinsicht Unterstützung. Dennoch ist seine Lust auf andere Frauen unstillbar. Hilflos muss Frida dies ein weiteres Mal mit ansehen.

Drei Monate nach der Eröffnung ihrer ersten Einzelausstellung in Mexiko-Stadt stirbt Frida vermutlich unter einem hohen Bedarf an morphinhaltigen Schmerzmitteln.

Frida verstört und verzaubert zugleich. Ihre Gemälde schildern ihre eigene Geschichten und stecken voller Symbole, Metaphern und Doppeldeutungen. Sie findet einen Weg, der ihr wie kein anderer ermöglicht sich auszudrücken. Ihre schonungslose Selbstreflexion lassen ihre zahlreichen Bilder von sich selbst wirken wie ein roter Faden durch ihr Leben. Mal blickt sie uns betörend schön, erotisch und selbstbewusst entgegen, mal gräbt sie sich ein Dornenhalsband in ihr Fleisch und berichtet von dem Leid, das ihr Diego antut. Ihr ist es nicht wichtig besonders realistisch zu malen, sondern besonders ausdrucksstark. Malen bedeutet für Frida Selbstfindung und ist oft ein schmerzvoller Blick ins eigene Innere, dennoch hat sie bis zuletzt den Lebensmut nicht verloren.

Quellen:

Der Film :

FRIDA, USA 2002 - Regie: Julie Taymor. Buch: Clancy Sigal, Diane Lake, Anna Thomas, nach dem Buch von Hayden Herrera. Kamera: Rodrigo Prieto. Musik: Elliot Goldenthal. Mit: Salma Hayek, Alfred Molina, Geoffrey Rush, Edward Norton, Antonio Banderas, Ashley Judd. Buena Vista, 123 Minuten.

Von Bauer, C. (2010): Frida Kahlo. München, Berlin, London, New York 2005: Prestel Verlag.

Abb.:

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/en/1/1e/Frida_Kahlo_%28self_portrait%29.jpg

(17.03.2014)